

Spiritualität im Geiste Don Boscos

Das Wort "Spiritualität" ist eine Art Modewort geworden, was schon ein kurzer Blick auf den Büchermarkt zeigen kann. In seiner ursprünglichen christlichen Bedeutung meint dieses Wort: "Leben im Geist Jesu Christi". Jesus Christus ist die gemeinsame Mitte aller christlichen Spiritualität, die sich dann aber in ihrer konkreten Ausfaltung sehr vielgestaltig zeigen kann.

Die Spiritualität der Don-Bosco-Familie orientiert sich dabei an der Art und Weise, wie Johannes Bosco das Evangelium Jesu Christi verstanden und gelebt hat und wie er als geistlicher Lehrer seine Schüler und Schülerinnen gelehrt hat, Jesus Christus nachzufolgen. Dabei können wir Don Bosco freilich nicht kopieren; zu verschieden sind die zeitlichen Umstände damals und heute. Vielmehr sind wir gerufen, in der jeweiligen geschichtlichen Situation gemäß den „Zeichen der Zeit“ Jesus Christus im Geiste Don Boscos nachzufolgen.

I) Eine apostolische Spiritualität

Maß und Urbild aller christlichen Spiritualität ist Jesus Christus, wie er vom Evangelium und von der Glaubenstradition bezeugt wird. Johannes Bosco wusste sich vor allem von Jesus Christus als dem Guten Hirten angesprochen, der sich den Armen und Kleinen und unter ihnen gerade auch den bedürftigen jungen Menschen zugewandt hatte. Das Evangelium erzählt, wie Jesus ein Kind in die Mitte stellte (vgl. Mt 18,1-6) und die Kinder umarmte und segnete (vgl. Mk 10,13-16). Jesus Christus in dieser Weise nachzufolgen, war der Lebensinhalt Don Boscos und ist der Lebensinhalt all derer, die sich in seinen Spuren bewegen. Darum ist die salesianische Spiritualität vor allem eine apostolische und pastoral geprägte Spiritualität.

Vorliebe für die Jugend

Johannes Bosco war vor allem Erzieher und Jugendseelsorger, weshalb die Kirche ihn heute als „Vater und Lehrer der Jugend“ (Johannes Paul II.) verehrt. Don Boscos Leitwort, das er auch seinen Salesianern gegeben hat, lautete: „Da mihi animas, cetera tolle. - Gib mir Seelen, alles andere nimm.“ In diesem Gebetswort bittet er Gott, ihm junge Menschen zu schenken, damit er sie fördern und zu ihm führen kann. Don Bosco Herz brannte danach, sich notleidenden jungen Menschen zuzuwenden und für ihr irdisches Glück und ihr himmlisches Heil zu arbeiten. Und so schrieb er einmal an seine Jugendlichen: "Es

genügt mir, dass ihr jung seid, um euch überaus zu lieben." Don Bosco wollte den jungen Menschen seiner Zeit, die vielfach sozial und religiös entwurzelt waren, Vater, Bruder und Freund sein. Er gab ihnen Orientierung und Weggemeinschaft für ihr Leben. Mit seinem erzieherischen Angebot, der Pädagogik der Vorsorge (dem Präventivsystem), wollte er die Jugendlichen die zuvorkommende Liebe Gottes erfahren lassen. So wurde Johannes Bosco zu einem der größten Jugendapostel in der Geschichte der Kirche. Das heutige Logo der Salesianer Don Boscos und der Don-Bosco-Familie möchte dieses zentrale Element seiner und unserer Spiritualität auf plastische Weise zum Ausdruck bringen, wenn es Don Bosco in Begleitung zweier Jugendlicher darstellt, wie er ja auch auf vielen Bildern zu sehen ist. Der auferstandene Herr, der die verzweifelten Jünger auf dem Weg nach Emmaus begleitet, ist dafür das Urbild (vgl. Lk 24,15). Die Vorliebe für die jungen Menschen, insbesondere die Bedürftigen unter ihnen, und der Antrieb, für sie da zu sein, um sie die Liebe Gottes erfahren zu lassen, das war die Mitte der Spiritualität Don Boscos. Das Leben mit und für junge Menschen ist auch die Mitte der Spiritualität der von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften (der Salesianer Don Boscos, der Don-Bosco-Schwestern) und Laienvereinigungen (der Salesianischen Mitarbeiter) und aller Gruppen, die zur Don-Bosco-Familie gehören. Wie Don Bosco wollen auch ihre Mitglieder jungen Menschen mit "Vernunft, Liebe und Religion" helfen, ein glückliches und von Sinn erfülltes Leben zu finden. Don Bosco fasste sein tiefstes Anliegen in das Wort: "Ich will euch zeitlich und ewig glücklich sehen."

Liebenswürdigkeit und familiärer Stil

Dabei war es Don Bosco wichtig, dass nicht nur über die Liebe geredet würde, sondern dass die jungen Menschen auch gelebte Liebenswürdigkeit ("amorevolezza") spüren und erfahren sollten. So schrieb er in seinem wohl berühmtesten Brief aus Rom (1884) an seine Salesianer: "Es reicht nicht, dass die Jugendlichen geliebt werden, sondern sie müssen diese Liebe auch spüren ... Ohne Herzlichkeit und Familiarität zeigt sich die Liebe nicht, und ohne diesen Beweis der Liebe kann es kein Vertrauen geben." Gerade hier nahm sich Don Bosco den hl. Franz von Sales (1567-1622), den großen Lehrer der Gottesliebe, zum Vorbild und empfahl dies auch seinen Schülern. Salesianisch leben und arbeiten, das hieß für Don Bosco vor allem, im Alltag die Güte und Sanftmut des hl. Franz von Sales nachahmen. In diesem Sinne wollte Don Bosco, dass sich die erzieherische Liebe in Güte, Achtung und Geduld, aber auch in freundschaftlichen Beziehungen zu den jungen Menschen ausdrücken sollte. Salesianische Einrichtungen sollten "Häuser" sein, wo sich die jungen Menschen angenommen und verstanden wissen. Bis heute gilt das tagtägliche Bemühen um ein familiäres Klima als zentrales Kennzeichen des Lebens und Arbeitens im

Geiste Don Boscos. Hierzu gehört auch das Bemühen um gegenseitiges Vertrauen, eine von wechselseitiger Annahme geprägte Herzlichkeit sowie die Bereitschaft zu Vergebung und Versöhnung.

II) Eine österliche Spiritualität

Ostern 1846 bezog Don Bosco nach Jahren ständig wechselnder Orte mit seinem Oratorium einen festen Sitz: das Pinardihaus in Turin-Valdocco, von dem sein ganzes weltweites Werk ausgehen sollte. Ostern 1934 wurde Don Bosco in Rom durch Papst Pius XI. heiliggesprochen, ein kirchengeschichtlich einmaliger Vorgang mit tieferer Bedeutung. In der Tat war Don Bosco ein zutiefst österlich geprägter Mensch, der aus der österlichen Botschaft heraus lebte und arbeitete. In seinem Jugendapostolat wirkte er unermüdlich für die jungen Menschen, damit ihr Leben gelingen sollte. So engagierte er sich - allen Todesmächten zum Trotz - für eine „Kultur des Lebens“. Don Bosco war davon überzeugt, dass Gott „ein Freund des Lebens“ (Weish 11,26) ist; und diese Botschaft bezeugte er durch Wort und Tat seinen Jugendlichen gegenüber.

Vertrauen und Optimismus

Die Zeit Don Boscos stand Kindern und Jugendlichen oft gleichgültig oder sogar ablehnend und misstrauisch gegenüber. Und so hatte Don Bosco mit vielen Widerständen zu kämpfen. Man wollte ihn wegen seines Jugendapostolates sogar verhaften oder ins Irrenhaus stecken. Und doch ließ er sich durch all diese Schwierigkeiten nicht entmutigen. Dabei wurde Don Bosco angesteckt vom unermüdlichen Optimismus seines großen Vorbildes, des hl. Franz von Sales. Wie dieser glaubte auch Don Bosco an den guten Kern in jedem Menschen. Insbesondere seine Begegnungen mit den jungen Menschen waren von einem positiven Menschenbild geprägt. So lautet einer seiner wichtigsten Sätze: "In jedem Jugendlichen, auch in einem ‚Gauner‘, gibt es einen Punkt, der für das Gute zugänglich ist." Im Vertrauen auf diese guten Anlagen vermochte Don Bosco, selbst jungen Menschen in größten Schwierigkeiten eine Zukunftsperspektive zu eröffnen.

Lebensfreude und Kreativität

Wo ein solch positives Welt- und Menschenbild herrscht, da können auch Freude und Frohsinn Einzug halten. So war es zur Zeit Don Boscos, und so kann und soll es auch heute sein. Feste, Musik, Spiel und Theater, Begegnung und Geselligkeit sind Formen in salesianischen Häusern, Gruppen und Gemeinschaften, in denen sich diese Grundhaltungen ausdrücken können. Don Bosco zeigte sich als ein äußerst aktiver und kreativer Geist, der immer darauf aus war, dem Leben zu dienen und den Nöten und

Bedürfnissen seiner Jugendlichen zu begegnen. Er verstand seine Arbeit als Mitwirken am Heilswerk Gottes. Und so sagte er von sich selbst: "In allem, was zum Vorteil der gefährdeten Jugend ist oder dazu dient, Menschen für Gott zu gewinnen, gehe ich bis zur Verwegenheit." In dieser Tradition sind auch seine Nachfolger davon überzeugt, dass Gott sich in den Zeichen der Zeit zu erkennen gibt und uns aufruft, in den Nöten der jungen Menschen seine Klopfschritte zu hören. Gott will nicht, dass Menschen leiden. Er will keine „Kultur des Todes“. Er will vielmehr, dass wir Not und Leid entgegentreten, wo immer sie sich uns zeigen, besonders wenn es um Kinder und Jugendliche geht. Hier sind wir mit Kreativität und Flexibilität gefordert, dem Leben zu dienen und für eine „Kultur des Lebens“ zu arbeiten. Die österliche Botschaft, dass Gott „ein Freund des Lebens“ ist, gibt uns dazu die Kraft. Diese österliche Botschaft in der „Via lucis“, einem österlichen Stationsweg, zu betrachten, liturgisch zu feiern und zu bezeugen, entspricht der österlichen Spiritualität der salesianischen Familie daher zutiefst.

III) Eine Alltagsspiritualität

All das zeigt, dass Leben im Geiste Don Boscos nichts mit einer weltfremden oder abgehobenen Spiritualität zu tun hat, sondern sich mitten in der Welt von heute ereignet. Salesianische Spiritualität ist Alltagsspiritualität. Sie bedarf keiner besonderen Buß- oder Fastenübungen, die über das allen Christen Empfohlene hinausgehen.

Im Alltag in den jungen Menschen Christus begegnen

Salesianisch geprägte Menschen suchen Gott auch nicht an fernen Orten, sondern sie begegnen ihm im Jugendzentrum und in der Schule, im Unterrichtsraum und in der Freizeit, auf dem Schulhof und auf dem Spielhof, in Jugendeinrichtungen und auf der Straße, in der Disco und auf dem Fußballplatz, bei Jugendtreffen und auf Ferienfahrten, in der Familie und daheim - überall da, wo junge Menschen mit ihren Sehnsüchten und Fragen, Hoffnungen und Ängsten sind und leben. Für diejenigen, die in der Tradition Don Boscos stehen, heißt Gottes-Dienst immer zugleich Menschen-Dienst, besonders an den jungen Menschen. Denn: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Und so glauben die Schülerinnen und Schüler Don Boscos, „dass Gott in den Jugendlichen auf uns wartet, um uns die Gnade der Begegnung mit ihm anzubieten und uns bereit zu machen, ihm in ihnen zu dienen“ (23. Generalkapitel der SDB, 95).

Im Dialog mit Gott

So in Beziehung mit den Menschen sein kann freilich nur, wer in Verbundenheit mit Gott

lebt. Von Don Bosco bezeugten diejenigen, die ihn aus nächster Nähe kannten, dass all sein Tun aus einer tiefen Einheit mit Gott entsprungen ist. „Er lebte, als schaute er den Unsichtbaren.“ Auch das salesianische Apostolat heute bedarf eines lebendigen Gebetslebens, das persönliche Formen (z.B. die Meditation) und gemeinschaftliche Formen (z.B. Laudes und Vesper) kennt und hilft, Alltag und Gebet in gegenseitiger Durchdringung mit einander zu verbinden. Wie für alle Christen so ist auch für die Don-Bosco-Familie die Eucharistie Mitte und Höhepunkt des geistlichen Lebens. Die Messfeier war für Don Bosco neben der Marienverehrung die Säule, an der man sich in schwierigen Zeiten festmachen konnte, und die Quelle des Lebens. Darum empfahl er seinen Jugendlichen auch die häufige Kommunion, was damals eher ungewöhnlich war. Allen, die im Geist Don Boscos ihr Leben zu gestalten suchen, ist das eucharistische Liebesmahl Quelle ihres salesianisch-apostolischen Lebens. Hier dürfen sie sich vom auferstandenen Herrn je und je neu das Brot brechen lassen, um es dann mit anderen zu teilen und für sie zum „Brot“ zu werden. Salesianisches Beten im Sinne Don Boscos ist immer auch apostolisch orientiert. Es soll sich gerade dadurch auszeichnen, dass die Not der jungen Menschen von heute darin einen besonderen Platz hat und wir stellvertretend für all die jungen Menschen vor Gott treten, die - aus welchen Gründen auch immer - nicht glauben und nicht beten können. Und salesianisches Beten soll dadurch gekennzeichnet sein, dass die Gottesliebe, die uns in unserem Leben immer neu geschenkt wird, uns dazu befähigt, den jungen Menschen im Alltag "Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes" zu sein. So trachten wir danach, die „Liturgie des Lebens“ zu feiern, das heißt, je und je neu die Einheit von Apostolat und Gebet zu finden, die Don Bosco uns vorgelebt hat.

IV) Eine marianische Spiritualität

Don Bosco zählt zu den großen Marienverehrern in der Geschichte der Kirche. So hatte er es von seiner Mutter Margareta gelernt. Schon in seinem sog. Berufungstraum als Neunjähriger wurde ihm Maria als „Lehrmeisterin“ gegeben. Immer wieder vertraute er seinen Berufungsweg und sein Jugendwerk ihr an. Eine lebendige Beziehung zu Maria ist für Don Bosco neben der Eucharistie die zweite Säule, an der man sich auch in schwierigen Zeiten festzuhalten vermag. Als seine eigene Mutter, die von seinen Jugendlichen nur „Mama Margareta“ genannt worden war und die sich besonders der Waisen unter Don Boscos Jungen angenommen hatte, starb, da betete Don Bosco zu Maria: „Nun musst du ihre Mutter sein!“ Und am Ende seines Lebens bekannte er: „Alles hat Maria gemacht!“

Don Bosco lehrte seine Jugendlichen und seine geistlichen Schüler, Maria vor allem als die himmlische Mutter zu verehren. Er förderte darum ganz besonders die Maria-Hilf-

Verehrung, die sich u. a. in traditionellen Andachten, Prozessionen, Rosenkranzgebet und dem Maria-Hilf-Segen am 24. eines jeden Monats ausdrückte und ausdrückt. Eindrucksvollstes Beispiel der Verehrung Mariens als Helferin der Christen durch Don Bosco ist der Bau der Maria-Hilf-Basilika in Turin-Valdocco, den er unter größten Mühen und Entbehrungen vorantrieb (1863-68). Sie stellt zugleich einen Lobpreis an Maria, die Lehrmeisterin und Helferin Don Boscos dar, Bitte um ihre Fürsprache, damit die Salesianische Familie ihrer erzieherischen Sendung treu bleibe, und ein Zeichen der Ermutigung an die Christen in schwierigen Zeiten.

In Maria, der Helferin der Christen, sollten seine Jugendlichen nach dem Willen Don Boscos ein „Zeichen sicherer Hoffnung und des Trostes“ (LG 68) finden. Die Schwesterngemeinschaft, die Don Bosco zusammen mit Maria Mazzarello begründete (1872), nannte er „Töchter Mariens, Hilfe der Christen“ (Maria-Hilf-Schwestern, heute meist: Don-Bosco-Schwestern). Er nannte sie so, weil er sie als „lebendiges Denkmal des Dankes an die Madonna“ wollte. Zur Förderung der Maria-Hilf-Verehrung gründete Don Bosco sogar eine eigene Vereinigung (1869), die sich bis heute diesem Anliegen verpflichtet weiß. Im Geist Mariens, die auf der Hochzeit zu Kana für die Bedürftigen (Joh 2,1-12) eintrat und sich im Magnificat für die Entrechteten engagierte (Lk 1,46-55), und im Vertrauen auf ihre mächtige Hilfe wissen sich auch die Schülerinnen und Schüler Don Boscos von heute gesandt, denen zu Hilfe zu eilen, die heute entrechtet und in Not sind, besonders den bedürftigen Kindern und Jugendlichen.